

Zeit zur Erneuerung der Europapolitik der Schweiz

30. Dezember 1992

Grundsätzlich: Erste Reaktionen nach dem EWR-Nein

Das Massnahmenpaket des Bundesrats zur angeblichen „Schadensbegrenzung“ der Folgen des EWR-Nein zeigt es deutlich - **die oberste Landesbehörde und mit ihr alle EWR- und EG-Befürworter sowie die in unserer Gesellschaft dominierenden Reichen, geld-, und machtgierigen und Europhilen Intellektuellen können sich die Schweiz nicht im Alleingang vorstellen!** Deshalb predigen Sie jetzt die **autonome, ohne Gegenleistung von der Schweiz vorzunehmende! Übernahme des geltenden EG-Rechts (das ominöse « Acquis Communautaire »).**

Der grössere Teil der im EWR enthaltenen, am 6. Dezember in einem obligatorischen Referendum abgelehnten EG-Regeln soll jetzt als autonomes, nur einem fakultativen Referendum unterstelltes Schweizerrecht übernommen werden. Als ob die Schweiz nicht in der Lage wären, eigene und einfachere Regeln aufzustellen, was bei den langfädigen, komplexen und verklausulierten EG-Rechtsnormen ein leichtes wäre. Das Vorgehen des Bundesrats (Felber, Deiss Delamuraz) zeigt, wie sehr es an Selbstvertrauen und Zuversicht, aber auch an Dynamik und Mut zu einer Erneuerung fehlt.

Den führenden Schichten des Lande wäre das gleiche zuzurufen, wie der neue amerikanische Präsident Bill Clinton bei seiner Amtseinsetzung es gegenüber dem amerikanischen Volk getan hat: Die Zeit sei gekommen, sich aufzuraffen, sich auf seine Kräfte zu besinnen und nach vorne zu blicken. Für die Schweiz würde das bedeuten, die bisherige Europapolitik zu ändern. Zu erkennen, dass das Land neben und ausserhalb eines supranationalen Europas existieren und sogar prosperieren kann, dass die Schweiz so oder so im Zentrum Europa ist und deshalb bei wichtigen kontinentalen Fragen, wie die Sicherung des Nord-Südverkehrs, Meisterung des auf Europa zurollenden der Flüchtlingsstroms, humanitäre Hilfe und solidarische Hilfsaktionen weltweit, neutraler Vermittler zur übrigen Welt usw. oft auch eine entscheidende Rolle zu spielen hat.

Warum nicht, jetzt die Efta revitalisieren?

Schade, dass der Bundesrat und mit ihm viele der massgebenden Entscheidungsträger, vor allem aber auch die Medien, gewissermassen die „Flinte ins Korn geworfen“ und unnötigerweise auf das der Schweiz zustehende Präsidium des Efta-Ministerrats verzichtet haben. Jetzt, im Umbruch der Supranationalität, hätte die Schweiz in der Efta die gleiche Rolle übernehmen können, wie sie Dänemark in der EG inbezug auf Masstricht zugefallen ist! Überheblichkeit?

Ein Blick auf die Nachbarländer genügt, um zu zeigen, was für wichtige Aufgaben in dieser Organisation gerade auf die Schweiz als einer ihrer wichtigsten Mitbegründer warten. Der angesehene französische Journalist Louis Pauwels schrieb in seinem Editorial des Figaro-Magazins nach dem 6. Dezember, dass nicht die Schweiz Europa, sondern Europa sich der Schweiz anpassen sollte! Die Grossen der EG sind ohnehin derart in ihre internen und weltweiten Problemen verstrickt, dass es jetzt auf die Kleinstaaten ankommt, weniger ambitiöse und prestigegierige, dafür umso realistischere Lösungen zu finden. Angefangen mit Schweden werden heute von der Bevölkerung in allen anderen Efta-Ländern ernsthafte Bedenken gegen einen EG-Beitritt geltend gemacht. Ungewiss ist auch, wann, wenn überhaupt, und in welcher Form der EWR in Kraft tritt.

Bedeutung der Efta

Seit der Gründung der Efta war es immer die Aufgabe der Schweiz, in schwierigen Zeiten die Führung zu übernehmen. Dazu ist es auch heute noch nicht zu spät — vor allem um zwei Forderungen gemeinsam mit allen anderen Efta-Staaten und vielleicht einer wachsenden Zahl von EG-Staaten geltend zu machen:

1. Rasche Beendigung der GATT-Verhandlungen.
2. Neuverhandlung des EWR zu einer selbständigen, auf die Dauer lebensfähigen und weltweit offenen Organisation.

Was ist schliesslich der Unterschied zwischen einer „EG der verschiedenen Geschwindigkeiten“ und einer auf den „harten Kern“ beschränkten EG, die zusammen mit den anderen weniger ambitionösen EG- und Efta-Staaten einen europäischen Wirtschaftsraum mit viel weniger Bürokratie, höchstens 1/4 der heute geltenden mehr als 16'000 EG-Regeln, und einer vollen Gleichberechtigung auf der obersten Entscheidungsstufe bildet? Im wesentlichen wäre dies eine Wiederbelebung der immer noch gültigen, vielleicht mehr denn je benötigten Schaffner/Maudling Idee der 50iger Jahre einer grossen europäischen OCDE-Freihandelszone, die sich im Westen zu einer atlantischen oder im Osten zu einem mittel- und osteuropäischen Freihandelsraum auszuwachsen vermöchte.

© Frédéric Walthard